



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Als der Großvater die Großmutter nahm

Wustmann, Gustav

Leipzig, 1895

Lotte bei Werthers Grabe.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-63293](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-63293)

Mir fehlt zwar diese Gabe,
Fein bin ich nicht und schlau;
Doch kriegt ein braver Schwabe
An mir 'ne brave Frau.

Das Tändeln, Schreiben, Lesen
Macht Mädchen widerlich;
Der Mann vor mich erlesen,
Der liest einmal vor mich.

Hör, Jüngling! Bist aus Schwaben?
Liebst du dein Vaterland?
So komm, du sollst mich haben,
Schau, hier ist meine Hand!

1775.

Schubart.

Lotte bei Werthers Grabe.

Ausgelitten hast du — ausgerungen,
Armer Jüngling, deinen Todesstreit;
Abgeblutet die Beleidigungen
Und gebüßt für deine Härlichkeit!
O warum — O! daß ich dir gefallen!
Hätte nie mein Auge dich erblickt,
Hätte nimmer von den Mädchen allen
Das verlobte Mädchen dich entzückt!
Jede Freude, meiner Seele Frieden
Ist dahin, auch ohne Wiederkehr!
Ruh und Glücke sind von mir geschieden,
Und mein Albert liebt mich nun nicht mehr.
Einsam weil' ich auf der Rasenstelle,
Wo uns oft der späte Mond belauscht,

Jammernd irr' ich an der Silberquelle,
 Die uns lieblich Wonne zugeräuscht.
 Bis zum Lager, wo ich träum' und leide,
 Aengsten Schrecken meine Phantastie,
 Blutig wandelst du im Sterbekleide
 Mit den Waffen, die ich selbst dir lieh.
 Dann erwach' ich bebend und ersticke
 Noch den Seufzer, der mir schon entrann,
 Bis ich weg von Alberts finstern Blicke
 Mich zu deinem Grabe stehlen kann.
 Heilige mit frommen, kalten Herzen
 Gehn vorüber und — verdammen dich;
 Ich allein, ich fühle deine Schmerzen,
 Theures Opfer, und beweine dich!
 Werde weinen noch am letzten Tage,
 Wenn der Richter unsre Tage wiegt,
 Und nun offen auf der furchtbarn Wage
 Deine Schuld und deine Liebe liegt.
 Dann, wo Lotte jenen süßen Trieben
 Gern begegnet, die sie hier verwarf,
 Vor den Engeln ihren Werther lieben,
 Und ihr Albert nicht mehr zürnen darf:
 Dann, o! dräng' ich zu des Thrones Stufen
 Mich an meines Alberts Seite zu,
 Rufen wird er selbst, versöhnet rufen:
 Ich vergeb' ihm, o, verschone du!
 Und der Richter wird Verschonung winken;
 Ruh empfängst du nach der langen Pein,
 Und in einer Myrthenlaube trinken
 Wir die Seligkeit des Himmels ein.

1775. Joh. Heinrich Freiherr v. Reizenstein.
